

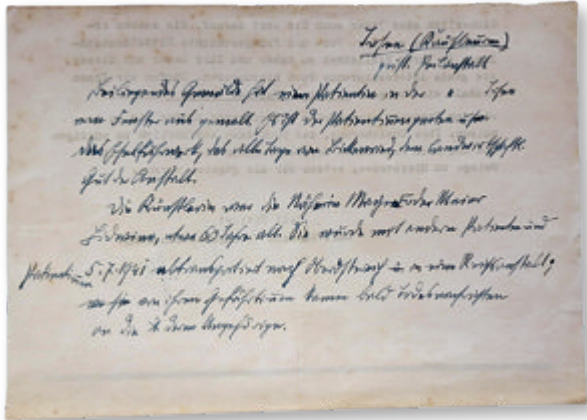


Abb. 3: Notiz von Kurat Christian Frank

„Die Künstlerin war die Näherin Mayer oder Maier, Lidwina, etwa 60 Jahre alt. Sie wurde mit anderen Patienten und Patientinnen [am] 05.07.1941 [korrekt: 05.06.1941] abtransportiert nach Oberösterreich in eine Reichsanstalt; von ihren Gefährtinnen kamen bald Todesnachrichten an die/deren Angehörigen“ (so Kurat Frank, siehe Abb. 3). Aus ethischen Gründen wollte der Kunsthändler das Werk nicht verkaufen, sondern in berufene Hände abgeben. Vielleicht handelt es sich bei dem Kunstwerk, das nun im Informations- und Ausstellungsraum „Anstalt Irsee“ des Schwäbischen Bildungszentrums zu sehen ist, genau um das Bild, an dem Ludwina Mayr zur Zeit des Antwortschreibens an ihre Schwester im Januar 1941 arbeitete.

Dr. Dietmar Schulze  
mit Dank an Dr. Peter Keller (Kaufbeuren),  
Dr. Stefan Raueiser (Irsee), Erich Resch (Kaufbeuren),  
PD Dr. Thomas Röske (Heidelberg) und  
Tobias Wachter (Berlin).

ABBILDUNGEN

Titelfoto und Abb. 2: Ludwina Mayr, Blick in den Anstaltsgarten;  
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee.  
Abb. 1: Zeichnung aus der Krankenakte; Bundesarchiv Berlin,  
R179/3563.  
Abb 3: Notiz von Kurat Christian Frank; Schwäbisches Bildungs-  
zentrum Irsee.

KLOSTER IRSEE  
Geschichte der Psychiatrie

Am 1. September 1849 wurde in der ehemaligen Benediktinerabtei Irsee die erste Schwäbische „Kreis-Irren-Anstalt“ eröffnet. Nach dem Neubau einer „Heilanstalt für Geisteskranke“ in Kaufbeuren bestand sie bis 1972 als Abteilung des heutigen Bezirkskrankenhauses fort. Im Nationalsozialismus wurden im Anstaltsteil Irsee mehr als 1.000 Menschen Opfer von Patientenmorden. Allein 1940 und 1941 deportierte man 400 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder von Irsee aus in die Gasmordanstalten Grafeneck und Hartheim („Aktion T4“). In der Anstalt selbst starben hunderte Patientinnen und Patienten an den Folgen von systematischem Nahrungsentzug („E-Kost“), durch Vernachlässigung und an tödlichen Medikamentengaben. Seit 1981 ehren wir die Opfer der NS-„Euthanasie“ mit einem Denkmal auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof. Später kamen die Gedenkstätte Prosektur sowie STOLPERSTEINE vor dem Eingang des Schwäbischen Bildungszentrums hinzu. Unter dem Titel „Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden“ wurde 2024 ein Ausstellungsraum zur Geschichte der Psychiatrie in Irsee eröffnet und eine dazugehörige App freigeschaltet.

- App**  
Anstalt Irsee (iOS und Android)
- Kontakt**  
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee  
Leitung: [direktion@kloster-irsee.de](mailto:direktion@kloster-irsee.de)
- Links**  
Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden:  
[www.anstalt-irsee.de](http://www.anstalt-irsee.de)  
  
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee:  
[www.kloster-irsee.de](http://www.kloster-irsee.de)  
Bildungswerk des Bayerischen Bezirktags:  
[www.bildungswerk-irsee.de](http://www.bildungswerk-irsee.de)  
Schwabenakademie Irsee: [www.schwabenakademie.de](http://www.schwabenakademie.de)
- Weiterführende Informationen**  
Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation:  
[www.ak-ns-euthanasie.de](http://www.ak-ns-euthanasie.de)

STOLPERSTEINE  
zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



„Beschäftigt sich zur Zeit mit Portrait- und Landschaftszeichnen“  
Erinnerungen an Ludwina Mayr (1873–1941)

„Beschäftigt sich z[ur] Z[eit] mit Portrait- u[nd] Landschaftszeichnen; überschätzt sich sehr. Einige Zeichnungen ad acta!“ notierte Dr. Max Maier, 1921 bis 1938 Anstaltsarzt in der Nebenstelle Irsee der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee, im Juli 1932. Tatsächlich befinden sich am Ende der heute im Bundesarchiv Berlin aufbewahrten Krankenakte der Patientin Ludwina Mayr drei Buntstiftzeichnungen mit ungelenk wirkenden Frauengestalten (siehe Abb. 1). Zum Zeitpunkt dieser knappen ärztlichen Notiz zu ihrer künstlerischen Tätigkeit befand sich Mayr bereits seit zehn Jahren in Obhut des Krankenhauses. Vor ihrer Aufnahme in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee hatte Ludwina Mayr ein unstetes und von mehreren Orts- und Berufswechseln geprägtes Leben geführt. Ausführliche Angaben zu ihrem Lebenslauf teilte sie dem aufnehmenden Arzt mit, die Eingang in die Krankengeschichte fanden: Geboren wurde Ludwina Mayr am 22. Juli 1873 in dem nahe Kempten gelegenen Dorf Trunzen. Dort lebte sie bis zum Alter von 17 Jahren im elterlichen Haus. Dann war sie in einem Geschäft in Kempten beschäftigt sowie bei Familien in Norddeutschland, in der Schweiz und in Bregenz in Stellung. Die längste Zeit ihres Berufslebens, insgesamt zwölf Jahre, hat sie jedoch als „Weißzeugbeschließerin“<sup>1</sup> in Wiesbaden verbracht. Mitten im Ersten Weltkrieg, im Jahr 1916, kehrte sie wegen der schlechten Ernährungslage in den Städten in das Allgäu zurück. Im Gutachten des Kemptener Bezirksarztes, der für Ludwina Mayrs Überstellung in die Heil- und Pflegeanstalt verantwortlich zeichnete, heißt es, dass sie „Kleinheitswahn mit Selbstmordgedanken“ habe sowie „verwirrt“ und „ohne häusliche Pflege“ sei. Die vorläufige Diagnose lautete schlicht „geisteskrank“, weswegen die „Überführung in eine geschlossene Anstalt“

<sup>1</sup> Weißzeugbeschließerin ist eine heute ungebräuchliche Bezeichnung für eine Person, die für die Qualität, die Sauberkeit und den Zustand von weißen Textilien wie Bettwäsche, Handtüchern oder Hemden verantwortlich ist.





Abb. 1: Zeichnung aus der Krankenakte

unabdingbar sei. Für die Bezeichnung „Kleinheitswahn“ finden sich in der Krankengeschichte kaum Anhaltspunkte. Suizidgedanken hingegen muss Mayr nicht nur einmal vorgebracht haben. So verwies der Bezirksarzt auf die Aussage eines Polizisten, der Mayr, die sich Mut angetrunken habe, um sich in der Iller zu ertränken, am Flussufer aufgegriffen hatte.

Die Ärzte der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee diagnostizierten bei Ludwina Mayr eine im damaligen Sprachgebrauch „manisch-depressives Irresein“, heute als bipolare affektive Störung bezeichnete Erkrankung. Kennzeichen dieser Krankheit sind starke, willentlich nicht zu kontrollierende Stimmungsschwankungen zwischen Depression und Manie. Während unruhiger Phasen halluzinierte die Patientin und fühlte sich durch die Ärzte verfolgt, in ruhigen Phasen schrieb oder malte sie und half bei der Erledigung der täglichen Arbeiten. Die Eingewöhnung in den Anstaltsalltag gelang Ludwina Mayr offenbar recht schnell und gut. Am 12. Juni 1922

heißt es im Krankenblatt „bliebe am liebsten ganz hier“ und am 4. Juli 1922 „Geht zur Arbeit ins Bügelzimmer“. Für die 1920er-Jahre fehlen jegliche Hinweise auf eine künstlerische Tätigkeit Mayrs. Stattdessen schrieb sie in ihrer freien Zeit zahlreiche Briefe, die die Anstalt jedoch nicht verließen, sondern in der Krankenakte abgelegt wurden. Adressat war zumeist Dr. Alfred Prinzing (1905–1929 Ärztlicher Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee), den Mayr beispielsweise „dringend um ... Entlassung“ bat. Ein Leben außerhalb der Anstaltsmauern strebte sie vermutlich aber nicht an. So fehlen in der Akte Hinweise auf ein Hinausdrängen aus der Heilanstalt oder gar auf Fluchtversuche.

Nachdem eine Besserung des gesundheitlichen Zustands ausblieb, wurde Ludwina Mayr am 17. Dezember 1926 als dauerhaft anstaltspflegebedürftige Patientin in die Nebenstelle Irsee verlegt. Die Einträge in der Krankenakte

erfolgten nun in zeitlich größeren Abständen. In der Regel fassten die in Irsee tätigen Ärzte, Dr. Max Maier und Dr. Lothar Gärtner (seit Dezember 1939 Oberarzt und stellvertretender Anstaltsleiter in der Zweigstelle Irsee) einmal pro Jahr ihre Eindrücke in wenigen Zeilen zusammen. Seit den 1930er-Jahren verwiesen beide Ärzte stets auf Ludwina Mayrs kreativen Schaffensdrang:

- 21. Februar 1933: „Durch ihre Malerei abgelenkt; doch sonst ganz unverändert.“
- 15. Februar 1934: „... tagsüber intensiv mit ihrer Malerei beschäftigt in welcher sie augenscheinlich Fortschritte macht.“
- 20. Februar 1935: „Beschäftigt sich immer noch fleißig mit Landschaftsmalerei, mit nennenswertem Erfolg.“
- 15. Februar 1936: „... malt in ruhigen Zeiten.“
- 12. Februar 1937: „Unverändert in der ruhigeren Zeit mit Malen beschäftigt...“

- 1. Juni 1939: „Malt intensiv an einem großen Bild mit Heiligen und Schäfchen. Holt sich immer wieder Rat bei Referent] über die zu verwendenden Farben und die Gestaltung des Hintergrundes. Überglücklich, wenn sie wegen ihrer ‚Malkunst‘ einige anerkennende Worte bekommt.“
- 18. Juni 1940: „... malt gelegentlich ihre steifen Bilder!“
- 28. April 1941: „Malt z[ur] Z[eit] an einem Bild ‚der Zinsgroschen‘.“

Nach dem Eintrag vom 28. April 1941 findet sich nur noch eine kurze, lediglich ein Wort beinhaltende Notiz in der Krankenakte: „verlegt“. Am 5. Juni 1941 wurde Ludwina Mayr gemeinsam mit 70 anderen Patientinnen der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee auf einen Transport zur „Euthanasie“-Anstalt Hartheim geschickt. Dort starben die Frauen vermutlich noch am selben Tag in einer als Duschaum getarnten Gaskammer an Kohlenmonoxidvergiftung einen gewaltsamen Tod. Ludwina Mayr ist damit Opfer der zentralen Phase der NS-„Euthanasie“, die zwischen Januar 1940 und August 1941 über 70.000 Menschenleben forderte.

#### Nachsatz 1

Im Januar 1941 erkundigte sich eine Schwester Ludwina Mayrs nach deren Befinden. Im Antwortschreiben der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee heißt es: „Zeitweise malt sie mit Wasserfarben auf Stoff.“

#### Nachsatz 2

Im Mai 2025 erreichte das Schwäbische Bildungszentrum Irsee eine Anfrage des Leiters der Sammlung Prinzhorn am Universitätsklinikum Heidelberg, ob es ein Gemälde übernehmen wolle, das von dem Berliner Kunsthandel Irrgang fine arts als Geschenk angeboten werde. Hatte doch die aufmerksame Lektüre einer dem Bild beiliegenden Notiz aus dem Nachlass von Kurat Christian Frank (1894–1932 hauptamtlich, danach bis 1942 nebenamtlich Seelsorger der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee) ergeben, dass das Kunstwerk von einer Anstaltsbewohnerin stammt, die Opfer der NS-„Euthanasie“ wurde. Das Gemälde (siehe Abb. 2) zeigt den „Patientinnengarten“ der Anstalt mit einem „Eselsfuhrwerk, das alle Tage von Bickenried, dem landwirtschaftl[ichen] Gut der Anstalt“ nach Irsee pendelte.



Abb. 2: Blick Richtung Süden auf den Anstaltsgarten und das „Haus für die unruhigen Frauen“ (links)